

stetig und akzentuiert und klaglich verhöhlte Tokkai. Der zweite und vierte Satz repräsentieren im Hinblick auf ihre größte Aussagekraft ein Gleichgewichtsverhältnis, im Bezug auf ihre innere Beschaffenheit aber sind sie als ein Gegensatzpaar zu hören und zu verstehen. Der zweite Satz ist ein tänzerisches, vorzugsweise viertes Stück, das in auffälliger Tempo eines vorwärtstreibenden Charakterzug entwickelt und das Phänomen der Freileitung vor dem Hörer entfaltet. Der vierte Satz hingegen trägt mehr nach innen gewandte, kontemplative Züge, die in teils rhapsodischen, teils still besinnlichen Gesten sich zeigen. Eine gestaltbildende Differenziertheit führt hierbei zu Tempounterschieden auch innerhalb eines Satzes. – Die Gesamtform des Werkes will Zeugnis ablegen von den Bemühen, die von der klassischen Musik her bekannte Prinzipien der Polarität und der Vorwärtung aufzulösen und erneut zu erfinden.“

Über das sinfonische Schaffen des großen russischen Komponisten *Peter Tschaikowski* äußerte Dmitri Schostakowitsch, heute der bedeutendste Exponent der sowjetischen Musik, einmal: „Tschaikowski führt zur philosophischen Verinnerlichung in der sinfonischen Musik Beethoven jene leidenschaftliche lyrische Aussage der verborgenen menschlichen Gefühle, die die Sinfonie, dieses komplizierteste Formgebilde der Musik, der breiten Masse der Völker zugänglich macht und nahebringt.“ Und tatsächlich haben gerade die Sinfonien Tschaikowskis – insbesondere seine 5. und 6. Sinfonie, die *Gipslermusik* der Sinfonie überhanpt darstellen – eine Popularität wie wenige andere Werke dieser Gattung erreicht und entsprechend dazu beigetragen, den Namen ihres Schöpfers, der darüber vor allem durch seine Opern „Eugen Onegin“ und „Pique Dame“, seine Ballette „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nussknacker“, seine sinfonischen Dichtungen, seine Klavierkonzerte, seine Violinkonzerte und seine Kammermusikwerke internationalen Ruhm errang, in aller Welt berühmt zu machen. Das gesamte, äußerst vielstimmige Werk dieses großen Meisters ist durchdrungen von der tiefen Verwurzelung in der Volksmusik seiner russischen Heimat, gleichförmig aber stets überaus eng mit dem Leben und Erleben des Komponisten verknüpft.

Tschaikowskis 5. Sinfonie entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahre unter der Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt. Über ein Jahrzehnt war seit der Vollendung seiner 4. Sinfonie, der die 5. in der kompositorischen Anlage wie in ihrem Sätzengehalt verwandt ist, verstrichen. Nur abgeend begann er, von erfolglosen Gastreisen im Ausland in den Jahren 1887/88 zurückzukehren, mit der neuen Arbeit „Ich bin nun endlich dabei, aus meinem stumpf gewordenen Hirn schwerfällig eine Sinfonie herauszusaugen“, äußerte er in dieser Zeit. Dennoch beendete Tschaikowski das Werk schließlich weit eher, als er gedacht hatte. Aber gerade bei dieser Sinfonie kam es dem sehr selbstkritischen Komponisten immer wieder Zweifel, sie schwärzte auftragsmäßig in seiner eigenen Einschätzung. So schrieb er sich kurz nach der Uraufführung: „Nachdem ich nun meine neue Sinfonie zweimal in Petersburg und einmal in Prag gespielt habe, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß sie kein Echigewerk ist. Sie enthält etwas Abseitiges, ein Übermaß an Pathosigkeit und Unklarheit, etwas Gewolltes, was das Publikum instinktiv erkennt. ... Bis ich denn wirklich ausgediehen, wie die Leute sagen?“ Wie sehr Tschaikowski sich mit diesen Zweifeln an dem Meibenden Erfolg seiner 5. Sinfonie zettelte, ist leicht zu wissen. Dieses Werk, dessen Programm ähnlich wie in Beethovens 5. Sinfonie die Überwindung des Schicksals, des Zweifels und der Dankbarkeit durch Dankesfreude und Zukunftssicht bildet, hat seine starke, unmittelbare Wirkung auf die Hörer bis heute immer wieder seiner Bewerte genollt.

Mit einer harmonien, dunklen Eiselänge, deren Thema das Grundthema der Sinfonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksalsmotiv, darstellt, beginnt der erste Satz (*Allegro con anima*). Ein schnelles, rhythmisch-einziges Thema, immer mehr geschildert, folgt. „Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung – dann endet der Satz diese resignierend, verflüchtend im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke. – Im zweiten Satz, dem leuchtenden *Andante cantabile*, erklingt eine schwermütliche,

lyrische Hornmelodie voller Sehnsucht und Glückseligkeits. Obwohl auch hier wieder zweimal die mehrfache Stimme des düsteren Grundthemas (jedoch eindringt, dominiert doch in diesem Satz das angelegener Bild einer heilen Welt. – Ein rascherer, leuchtender Waldes erklingt im dritten Satz, in dem freilich auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder zutrifft, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos. – Doch das Finale bringt in seiner Weisheit von Müll zu strahlendem E-Dur, in der Veränderung des Schicksals-themas in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg – die Überwindung der dunklen Mächte. Nach volkanischer rasender Tanzepisoden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überstimmender Jubel und Festfreude beschlossen.

VORANKÜNDIGUNG:

11. und 12. November 1965, 19.30 Uhr, Kongressaal
LAUSSEKORRENTLICHES KONZERT
Dirigent: Hans Fricke
Solisten: Manfred Mann-Tenör, Franko Erich Vidossich
Wolke von Mozart, Beethoven und Dvořák

Fritz Katermhof

16. und 17. November 1965, 19.30 Uhr, Kongressaal
LAUSSEKORRENTLICHES KONZERT
Dirigent: Hans Fricke
Solisten: Kirsten Torske, Jutta Klöpper
Wolke von Hindemith, Mozart und Beethoven

Fritz Katermhof

4. und 5. Dezember 1965, 19.30 Uhr, Kongressaal
LAUSSEKORRENTLICHES KONZERT
Dirigent: Thomas Sauerling, Berlin
Solisten: Natalia Schabrowskaja, Swetlana, Vjatcheslav
Wolke von Beethoven, Handel und Chopin/Jarjan

Fritz Katermhof

10., 11. und 12. Dezember 1965, 19.30 Uhr, Kongressaal
(Vorführungsgewinnige jeweils 10., 11. und 12. Dieser Mitteilung)
PHILHARMONISCHES KONZERT
Dirigent: Norman del Mar, England
Wolke von Strauss, Meyer und Mahler

Kurt Fritz Katermhof

Programmhinweis der Dresdner Philharmonie – Klassische Lesung, Prof. Hans Fricke – Spielzeit 1965/66
Redaktion: Dr. Dieter Hirtzig
Satz: Günther Großhennig Volkswirtschaftliche Zentralbank Leipzig, Dresden
Druck: VGH-Druckerei Dresden-Goschütz
1000 111 111 1965 1 111 111 111

DRESDNER
Philharmonie

3. Philharmonisches Konzert
1965/66